

### Einsammlung für die Gustav-Adolf-Stiftung.

In den nächsten Tagen werden diejenigen geehrten Herren, welche in diesem Jahre das Geschäft von „Helfern“ für den Verein in unserer Stadt gütigst übernommen haben, ihre Umgänge und Sammlungen wieder beginnen.

Die Gaben der Liebe, die bei uns und in vielen andern deutschen Ländern eingingen, haben es möglich gemacht, schon mehren Gemeinden Gotteshäuser und Schulen zu errichten, oder doch errichten und wiederherstellen zu helfen, die seit vielen Jahren deren entbehrten.

Inniger, herzlich Dank tönt aus den bis jetzt unterstützten Gemeinden, aber es ist nur ein gesegneter Anfang. Viele durch staatliche und örtliche Verhältnisse gedrückte protestantische Gemeinden sehen mit Sehnsucht gleicher Hilfe von uns entgegen.

Mögen wir daher alle gern und willig jährlich ein Schürflein diesem edlen Zwecke weihen, womit wir viel Nutzen und Segen stiften können, um so mehr wegen der von mehren Seiten immer kühner hervortretenden Anfeindungen des Protestantismus. Mittheilungen zum Beispiel wie die der römisch-katholischen Zeitschrift „Sion“ daß bald selbst mitten in unserm Deutschland predigende Jesuiten zu Rundreisen verwendet werden sollen, wie es von rheinischen Bischöfen beabsichtigt wird, müssen uns auffordern, das Werk unseres Vereins, nämlich die Unterstützung armer bedrängter Glaubensgenossen in allen Theilen der Erde, jedem Protestanten immer theurer zu machen, wenn das Mitgefühl mit der traurigen Lage vieler unserer Brüder dazu noch nicht kräftig genug gewesen sein sollte. Man kann sich getrost der Hoffnung überlassen, daß der Jahrhundertlang bewährte protestantische Sinn unserer Stadt auch in diesem Jahre, wie im vorigen, Leipzig eine der ersten Stellen unter den eifrig dafür thätigen Städten erringen wird, da es als Centralpunct des Vereins doppelte Ansprüche darauf hat.

Mit einem schönen Beispiel ist uns Annaberg vorangegangen, wo die Zahl der Mitglieder von 900 bis 3000 gestiegen ist. Möge dem Eifer der Herren Helfer, welche die Unterzeichnungen in eigens dazu gedruckten Sammelbüchlein entgegen nehmen werden, überall eine freundliche Bereitwilligkeit von Seiten unserer Mitbürger und Glaubensgenossen entgegen kommen! —

Leipzig, den 16. Juni 1846.

Der Vorstand des Leipziger Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung.

### Flußbäder.

Welch' wichtiges Bedürfnis im Sommer die Flußbäder für jeden Ort sind, beweisen die auch bei uns seit einigen Jahren in großer Anzahl entstandenen und sehr stark besuchten Etablissements dieser Art. Obgleich nun auch diese Anstalten zweckmäßig genug eingerichtet sein mögen und der dabei zu entrichtende Geldbetrag sehr niedrig gestellt ist, um die Benutzung derselben möglichst Vielen zugänglich zu machen, so ist es daneben doch noch immer unbedingt notwendig ein Bad zu haben, bei dem gar keine Bezahlung stattfindet, wo Knaben armer Eltern, Lehrlinge und Erwachsene sich möglichst oft der Wohlthat des Badens erfreuen können, da Mancher von diesen den, wenn auch geringen Aufwand, welchen ein öfteres Baden verursachen würde, nicht erschwingen kann. Und daß es noch eine große Anzahl solcher giebt,

die ein freies Bad in Anspruch nehmen, bestätigt der ungemein starke Besuch des von den Behörden öffentlich bezeichneten Bades auf der sogenannten Viehwelde.

Wie sehr nun übrigens dieses dem Bedürfnis entsprechen mag, so haben doch traurige Erfahrungen uns gelehrt, wie dieß an sich wohl ungefährliche Bad jedes Jahr Veranlassung wird, uns ein, auch mehrere Menschenleben zu entreißen und es muß befremden, daß noch nichts zur Abhülfe dieses großen Uebelstandes gethan worden ist, wenn wir bedenken, wie höchst schmerzliche Opfer dieses Bad im Laufe der Zeit schon von uns gefordert hat, wie auch dieses Jahr ihm schon wieder ein jugendliches Leben versallen ist.

Diesem Uebel abzuwehren ist wohl die ernsteste Pflicht der Behörden eines jeden Ortes, und es muß um so mehr Wunder nehmen, bei uns noch nichts dafür gethan zu sehen, als schon ein großer Theil der an Flüssen gelegenen Städte (namentlich Dresden u. a.) seit längerer Zeit die zweckmäßige Einrichtung getroffen hat, einen im Wasser möglichst eingehegten öffentlichen Baderplatz während der Sommermonate von einem zuverlässigen Manne beaufsichtigen zu lassen, der von früh 6 bis Abends 9 Uhr ununterbrochen dort verweilt und für vorkommende Unglücksfälle verantwortlich ist.

Um wie viel leichter sich auch bei uns eine solche Einrichtung treffen ließe, ist leicht einzusehen, da bei unsern kleinen Flüssen schon die Kosten der Einhegung wegfallen dürften. Und wollte man auch die Einwendung machen, daß die Ausgabe für Beaufsichtigung unserem städtischen Haushalt ein zu großes Opfer auferbringen würde, so steht der dafür zu machende Aufwand in gar keinem Verhältniß zu dem betreffenden Gegenstande, indem die Kosten für Bezahlung eines Mannes während einiger Monate sich noch nicht auf 50 Thlr. belaufen dürften, was doch wahrlich gegen nur ein Menschenleben als Bagatelle erscheint.

Und werden nicht schon für minder wichtige Gegenstände ungleich größere Summen aufgewendet und vom Publicum nicht allein gut geheißt, sondern auch freundlich anerkannt?

Was kostet uns jährlich die Unterhaltung der Promenade, so wie die Beaufsichtigung des Gottesackers? Hier werden mehrere Männer das ganze Jahr hindurch unterhalten. Beides dient nur mehr unserem Vergnügen, und wird auch nur ein Vernünftiger seine Stimme dagegen erheben und es abgeschafft wissen wollen? Und so zweckmäßig uns auch der Schutz unserer schönen Anlagen wie der Grabbügel unserer geliebten Todten erscheinen mag: ungleich wichtiger ist es gewiß, unsere junge Generation vor Gefahren zu behüten, die der jugendliche Sinn nicht immer zu erkennen vermag.

Indem nun der Verfasser dieser Zeilen hofft, daß die Wichtigkeit dieses Gegenstandes nicht verkannt werde, glaubt er auch annehmen zu dürfen, daß unsere sonst so wachsamten Behörden nicht länger Anstand nehmen werden, eine Einrichtung ins Leben zu rufen, die gewiß mit zu den wichtigsten unserer Wohlfahrts-polizei gehört.

R.